Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 110 (1984)
Heft: 5

Illustration: [s.n.]
Autor: Woodcock, Kevin

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Telespalter

Versuchsstation für Weltuntergänge

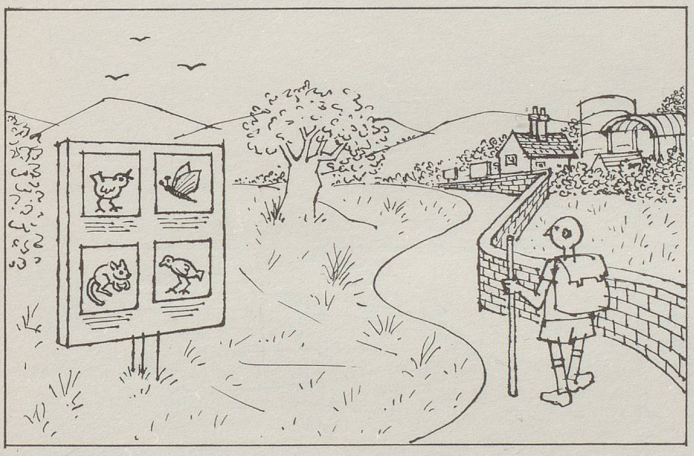
Für eine sachgerechte Information über die zunehmende Zerstörung unserer Umwelt und über die notwendigen Abwehrmassnahmen ist das Fernsehen gewiss ein geeignetes Medium. Aber jetzt wird die grüne Welle zusehends schwärzer, die Apokalyptiker schiessen wie Pilze aus dem vom sauren Regen getränkten Aufklärungsboden, und das Fernsehen ist für sie eine Versuchsstation für Weltuntergänge geworden. Sie wollen uns das Fürchten lehren, aber das Erschreckendste an ihren Endzeit-Dramen ist ihre oft kaum verhehlte böse Lust am Untergang.

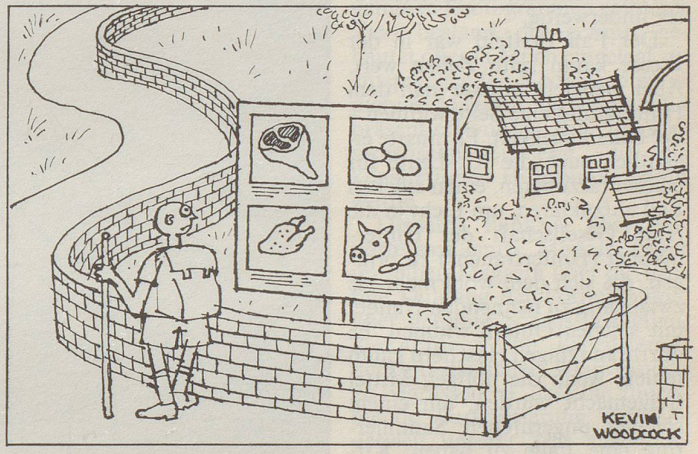
Ein Beispiel für viele war (im ZDF) Rainer Erlers Filmspektakel «Das schöne Ende dieser Welt». Michael, ein junger Mann im Dienste eines Chemiekonzerns, fliegt nach Australien, um dort eine Fabrik für umweltvergiftende Pflanzenschutzmittel zu errichten. Doch die Expedition wird zum Horrortrip: eine von der chemischen Konkurrenz angeheuerte Gangsterbande trachtet ihm nach dem Leben.

Auf der mit gängigen Thriller-Klischees gespickten Verfolgungsjagd wird der Chemiker zum Antichemiker bekehrt, zum geschwätzigen «grünen» Apostel, der selbst noch in akuter Lebensgefahr, von Hungertod und Killern bedroht, eine mit Statistiken angereicherte Vorlesung hält. Auch ein bisschen Liebe hat der Autor, um die Bekehrung zu honorieren, in die Story verpackt, doch lange wird sie wohl nicht grünen: auch in Liebesnächten, so ahnt man mitleidend, wird der Melchior als Bettgeflüster noch unentwegt dozieren, bis seine Elaine gelangweilt gähnt – wie die Zuschauer vor den Bildschirmen beim Betrachten dieses reisserisch aufgezwirbelten Lehrstücks.

Ein Beispiel für viele, wie gesagt – für zu viele sogar: wenn die Fernsehkonsumenten nach den ständig wiederholten Endzeit-Prophezeiungen immer wieder feststellen müssen, dass der Weltuntergang auf sich warten lässt, werden sie bloss abgestumpft und glauben am Ende, es sei wohl doch nichts an diesen Orakelsprüchen.

Telespalter





Dialog

Zum Waldsterben

Zum Artikel «Vielseitig verwendbares Waldsterben» (Nr.1) schrieb berichtigend der Präsident der SGU (Nr. 3), es stimme nicht, dass das Phänomen des sauren Regens schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt gewesen sei. Es stimme auch nicht, dass schon in den sechziger Jahren grosse Waldflächen in Industrie- und Siedlungs-Ballungsgebieten (durch Abgase) zerstört worden seien.

Darauf erwidert der Autor des Artikels:

Mein Hinweis auf die Vergangenheit erfolgte selbstverständlich nicht, weil ich damit heutiges Waldsterben verharmlosen wollte, sondern um daran zu erinnern, dass die Katastrophe nicht so plötzlich über uns hereinfiel, wie es heute scheinen mag: Es hat Alarmzeichen gegeben, man hat sie aber nicht genügend ernst genommen. Das, so meinte ich, sollte uns *eine Lehre* sein.

Wenn ich erste Beispiele «sauren Regens» auf das vorige Jahrhundert zurückdatierte, dann bekenne ich, dass ich damit einen schädlichen Niederschlag der verschmutzten Luft meine, und ich gestehe gerne ein, dass jener Niederschlag damals anders zusammengesetzt gewesen sein mochte als der heutige saure Regen. Er enthielt gewiss weniger Stickoxyde aus Motorfahrzeug-Abgasen. Aber er enthielt dafür viel Schwefeldioxyde aus Kohlefeuerungen. Ein Zusammenhang zwischen *jenem* «sauren Regen» (dem man früher zwar noch nicht so sagte) und *menschlichen Erkrankungen* ist erwiesen:

Die gefährlichen Schadstoffe in der Luft sind Kohlenmonoxyd, Schwefeldioxyd, Stickoxyd, Kohlenwasserstoffe und Stäube. Hauptursache des *«Smogs»* und photochemischer Prozesse sind die Kohlenwasserstoffe (herrührend von Produktionsanlagen und Verkehr) sowie Schwefeldioxyde (zur Hauptsache herrührend von Kraftwerken, Haushalts- und anderen Feuerungsanlagen, die auch einen wesentlichen Teil der Stickoxyde liefern).

1968 veröffentlichte der amerikanische Senat eine Tabelle aller Smogkatastrophen aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ihre Folgen: Zehntausende von Todesfällen. Und immerhin auch schon 1930 führte eine starke Smoglage im Maastal zu 60 Todesfällen. Smog verursachte 1948 in Donora (USA), 1953 in New York und dem östlichen Teil der USA, 1955 in New Orleans und anderen Städten zur Erkrankung von grossen Teilen der Bevölkerung. Im Dezember 1952 starben in einer Nebel/Smog-Phase in London zwischen 1000 und 1500 Menschen mehr als normalerweise ...

Ich ging nun davon aus, dass schädliche Auswirkungen der Luftverschmutzung auf Menschen, schon im vorigen Jahrhundert festgestellt, zwangsläufig auch schädlich gewesen seien auf Pflanzen und also auch den Wald geschädigt hätten. Schädliche Auswirkungen der Luftverschmutzung auf Bäume konnte man in erheblichem Umfang schon vor den sechziger Jahren feststellen – in englischen Industriegebieten wie im deutschen Ruhrgebiet.

Und das – so meinte ich – hätten eigentlich hinreichende Alarmzeichen sein sollen, und das müsste auch heute ein Alarmzeichen sein: Denn ich finde es merkwürdig, dass der Grad der heutigen Luftverschmutzung «nur» deshalb als so alarmierend empfunden wird, weil der *Wald* geschädigt wird. Meines Erachtens ist das Waldsterben doch wohl ein Gradmesser nicht nur auch, sondern vor allem dafür, wie stark die heutige Luftverschmutzung *die menschliche Gesundheit gefährdet.* Das katastrophale Überhandnehmen von Erkrankungen der Atmungsorgane (chronische Bronchitis, Lungenemphyseme) in den letzten Jahren sollte Beweis genug sein!

Es gibt nicht nur Waldbäume, sondern auch Bronchialbäume.

Schon im vorigen Jahrhundert starben Menschen am Smog, und es ging lange, bis – in unserer Zeit – ein deutsches Wochenmagazin seine Titelgeschichte unter die alarmierende Überschrift «Saurer Regen – Lebensgefahr für Babys» stellte.

Es taget vor dem Walde ...

Bruno Knobel